



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Griechische Kultur**

**Burckhardt, Jacob**

**Berlin, 1950**

4. Der Jambus

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80303](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80303)

ausdrücken, es kann schildern und stechen und hat so mit der Zeit neben seinen vielen anderen Funktionen auch die des archilochischen Jambus übernommen. Die Komik war ihm durch die schöne, feierliche Form sehr erleichtert, welche jeden Augenblick an Homer und die Elegiker anklang, während der Inhalt den geraden Gegensatz dazu bilden mochte. Selbstverständlich spielt auch das Wortspiel — freilich bisweilen bis ins Frostige — eine große Rolle. Gerne kleidet sich der Spott in die scheinbare Verteidigung: *Man sagt, du habest deine Haare gefärbt, o Nikylla, während du sie doch rabenschwarz gekauft hast.*

Ruhige Welt-  
betrachtung

Neben diesem Epigramm, von dem wir nicht wissen, wie oft es zur direkten anonymen Invektive gegen Personen gedient haben mag, steht dann, gleichfalls aus der Elegie abzuleiten, das zum Teil völlig gnomische Epigramm der ruhigen Weltbetrachtung. Eine Menge von Urteilen über Leben, Schicksal und Sittlichkeit wird so ausgesprochen, bisweilen abstrakt, oft auch mit Anlehnung an irgendeinen Namen. Treffliches bietet Lucian in epideiktischen Sätzen wie:

*Nimmer ist Eros der Frevler am Menschengeschlechte, die wilden  
Triebe des Menschengeschlechts stecken sich hinter den Gott.*

Er kann sogar ganz religiös sein, wenn ihm zu trauen wäre:

*Mag unziemliches Handeln den Menschen entgehen, den Göttern  
Schon im Gedanken daran sicher entziehst du dich nicht.*

Epideiktisches  
Epigramm

Epideiktisch ist also zunächst im Epigramm der eigentliche Sinnspruch, d. h. irgendein ins Kürzeste und Schönste gezogener Satz aus Moral, Leben, Beobachtung, der etwa auch in paränetischer Form als Anrede des Dichters an sich und andere gefaßt ist, wie wenn z. B. der nämliche Lucian einem anderen die Unbeständigkeit seines Glückes weissagt. Sodann kleine Genrebilder und kurz hingeworfene Anekdoten aller Art, die einen lehrhaften Zug haben und sich oft geradezu als Parabeln geben. Besonders gerne werden kleine Ereignisse aus der Tierwelt pikant beschrieben: Eine Maus will eine offene Auster fressen, worauf diese zuklappt; eine Schwalbe bringt ihren Jungen eine Grille, die Kollegin im Gesange, zum Futter; die über ihren Küchlein erfroren gefundene Henne veranlaßt den Dichter zur Nutzenanwendung, Prokne und Medea sollten sich im Hades schämen. — Zahlreich sind spitzfindige Antithesen in sachlichen Bildern; eine der schönsten Antithesen ist die des Euenos, welcher Ilion sagen läßt: *Asche der Zeiten hat mich verzehrt, aber in Homer bin ich noch vorhanden und habe meine ehernen Pforten noch.* Überhaupt wird vieles zum Ruhm Homers und anderer Dichter gesagt. Auch Exklamationen des Lesenden finden sich und Mythologisierungen, indem z. B. Mnemosyne beim Anhören der Sappho fürchtet, die Menschen möchten eine zehnte Muse bekommen. Endlich gehören dem epideiktischen Genre noch die Rätslepigramme an, welche nicht in Frageform gefaßt zu sein pflegen, sondern Dinge beschreiben oder hinsagen, deren wirklichen Namen oder Bedeutung man erraten muß.

#### 4. Der Jambus

Ursprung der  
Invektive

Die holde Anmut der bisherigen daktylischen Poesie wird vom VII. Jahrhundert an durch eine herbe, von Anfang an der persönlichen Invektive dienende Form, den Jambus, geschnitten. Daß die Invektive bei den Griechen sich diese Form fand, wird damit entschuldigt, daß *auch der strafende und herbe Ton an seiner Stelle sein könne, wenn er von einer erhebenden großartigen Vorstellung der Dinge, wie sie sein sollten, ausgehe.* Sehen wir also davon ab, der künstlerischen

Berechtigung auch eine sittliche beizugesellen und geben wir einfach zu, daß die Schmähung von Individuum gegen Individuum zur Kunstgattung erhoben wurde. Wir wüßten nicht, daß irgendein altes Volk ähnliches gehabt hätte; später hat die Sirventese bei den Provenzalen diesen Ton wieder angeschlagen.

Mehr schon als mit der Komik der alten Poesie war der Jambus mit den Spottreden verwandt, die bei großen Festen und Weißen, wie den Eleusinien, üblich waren und in den Fröschen des Aristophanes nachgebildet sind. Auch dies Necken und Spotten hieß Jambos. In die Literatur aber wurde diese Gattung durch Archilochos von Paros eingeführt, einen Dichter, von dessen Eigenart wir uns leider kaum einen genügenden Begriff machen können, da von seinen iambischen Fragmenten nur ganz wenige Zeilen zu der gewöhnlichen Charakteristik passen; vielleicht mochten ihn die späteren Literatoren nicht mehr gerne zitieren.

Eine sehr hohe Stellung nimmt Archilochos in der Geschichte der poetischen Formen ein. Seine Metren sind, je nachdem der schwächere Takteil voran- oder nachtritt, der Jambus und der Trochäus. Beide haben leichten und raschen Gang, der Jambus dient mehr dem Ausdruck des Zornes und der Bitterkeit, in den Trochäen sieht O. Müller eine Mittelgattung zwischen dem Jambus und der (von Archilochos ebenfalls kultivierten) Elegie, so daß sie weniger Schwung und Adel der Empfindung und mehr den Ton des gemeinen Lebens haben als diese. Die Verse aber waren der aus drei Dipodien bestehende iambische Trimeter und der aus vieren bestehende trochäische Tetrameter. Beide haben sich durch alle Zeiten als die gesetzmäßigen Formen bestimmter Arten der Poesie erhalten, schon Archilochos aber hat sie so vollkommen gebildet, daß später nichts Wesentliches mehr daran zu bessern war.

Was den Vortrag betrifft, so wurden die Jamben im allgemeinen nicht gesungen oder doch noch nicht eigentlich gesungen, sondern rhapsodiert. Das Saiteninstrument, das zur Begleitung der Jamben diente, war wohl schon seit Archilochos die dreieckige Jambyke.

Archilochos hielt sich dem Tone des gewöhnlichen Lebens nahe in vielfach wirklich rauhen Redeweisen, welche die späteren Grammatiker zur Aufzeichnung eingeladen haben, und auch seine Nachfolger führen einen ganzen Trödel des äußeren Lebens, zumal des Essens, und viel Lokales mit sich; dabei mag daran erinnert werden, daß der Jambus an sich schon nach Aristoteles der gewöhnlichen Rede nahe war. Und wenn wir uns nun überhaupt nach dem Grunde der großen Wirkung dieses genialen Lästerers auf Zeitgenossen und Nachwelt fragen, so möchte es im ganzen darauf hinauskommen, daß in ihm der erste scharfe Realist mit vollem Hohn unter die Poeten trat.

Die Nachfolger des Archilochos sind der wesentlich gnomische Simonides von Amorgos, von dem wir außer einem pessimistischen Fragment die große allgemeine Satire gegen die Weiber haben, während seine individuellen Invektiven verloren sind; ferner Solon, dessen treffliche politische Jamben teilweise schon völlig wie aus einer Tragödie tönen, während ihr Inhalt ganz gut auch in elegischem Maße gegeben sein könnte; hier sowohl als in den munter spaßenden Trochäen findet sich, soweit die Überlieferung reicht, wenigstens keine persönliche Invektive. Diese pflegte dafür so giftig als Archilochos Hipponax, der Schöpfer des absichtlich unschönen Hinkjambus (*τρίμετρος σκάζων*), der statt des letzten Jambus den Spondeus hat. Daneben übte er auch die allgemeine Sittensatire, indem er das Leben realistisch von der törichten Seite schilderte.

Mit der Zeit wird dann der Jambus das Gefäß für alles mögliche, so gut wie der Hexameter und das Distichon. Das Gnomische wurde wesentlich in diese Form geprägt, zumal seitdem der Trimeter der Vers des dramatischen Dialoges geworden war und durch Euripides und die neuere Komödie seine dramatisch sententiöse Ausbildung erhalten hatte. Von dieser späteren gnomischen Verwendung geben uns z. B. die Trimeter des Zynikers Krates eine Vorstellung.

*Archilochos**Metren des Archilochos**Art des Vortrags**Realismus**Simonides von Amorgos, Solon, Hipponax**Spätere Jambik*